

### Philosophie

**Grundprobleme der Philosophie.** Methodologie, Ontologie, Anthropologie. Von Heinr. Rickert. 8° (IX und 233 S.) Tübingen 1934, Mohr. M 7.50.

Der ehrwürdige Altmeister des süddeutschen Neu-Kantianismus bringt als reife Altersgabe ein Werk, das zunächst nicht wenig überrascht. Der Philosoph, in dem die Impulse Windelbands ausdrücklich zum „System“ wurden, will hier nicht „Grundlinien eines Systems der Philosophie, sondern ausschließlich ... dessen Probleme“ darlegen, „Fragen“ stellen, nicht „Antworten“ geben (V). Und der Meister eines Neukantianismus, für den Existenz und Sein und Mensch ausgelöscht sind vor dem Allein und In-sich „reiner Methode“, will Methodologie so darstellen, daß das Zueinander von Ontologie und Anthropologie als entscheidender „Ort“ erscheint (also Aug in Aug zu Heidegger), und dies unter der besondern Rücksicht des „ganzen Menschen“ als „geschichtlich bedingten Wesens“ (V f.). Aber dann ist doch bereits in der Einleitung bezeichnend, mit welcher Schärfe an die Stelle des „Nichts“ Heideggers das „Ist“ gesetzt wird. Das hat seine Folgerichtigkeit in das ganze Buch hinein. Bald erscheint die „Systembildung“ als der einzige und wahrhaft befreende Weg der Philosophie (25), — und darum mündet folgerichtig alles in die Grundzüge des Systems Rickerts: „Dualismus von Wert und Wirklichkeit und damit ... Gegensatz von Sein und Sollen“ (229). Gegen alle „Lebens- und Existenzphilosophie“ wird in der gewohnten Weise des Neukantianismus die Ebene der von der Existenz unabhängigen „reinen Theorie“ gestellt (7, 209). Und das Religiöse erscheint, trotz aller scheinbar positiven Haltung, eben dann doch, in der bekannten Weise desselben Neukantianismus, als immanenter Grenzbegriff der philosophischen Problematik, also hier als Grenzbegriff der „jenseitigen Einheit von Wirklichkeit und Wert“ (139). Man darf mithin von dem Buch nicht eine immanente Auseinandersetzung mit der geistigen Gegenwart erwarten. Es ist vielmehr die von Rickert selber geschriebene Einleitung in seine eigene Philosophie. Und so hat sie ihren wich-

tigen Platz im Gesamtwerk des Meisters.  
E. Przywara S. J.

Die sechs großen Themen der abendländischen Metaphysik. Von Heinz Heimsoeth. Zweite, durchgelesene Auflage. 8° (VII und 310 S.) Berlin-Steglitz 1934, Junker & Dünnhaupt. M 8.—.

1922 erschien die erste Auflage dieses Werkes und hatte bald ihren Platz in der anhebenden Diskussion über die Beziehungen der Philosophie der Neuzeit zur klassischen Scholastik. Heimsoeth schlug mit diesem Werk Bresche für die Sicht, daß die Anfänge der Philosophie der Neuzeit ohne die Scholastik nicht zu verstehen seien. Er stellte sich damit an die Seite der Arbeiten Koyrés, der das insbesondere für Descartes nachwies. Anderseits aber liegt in der Abfolge der Themen, und vor allem in dem Grundsätzlichen, die Entwicklung in Fichte, Hegel und Nietzsche gipfeln zu lassen, eine ganz scharfe Abhebung: Aufhebung des Gegensatzes von „Gott und Welt“ in eine Innen-Spannung des All (I), darum „Unendlichkeit im Endlichen“ (II), darum „Seele“ gegen „Außenwelt“ (III), darum „Lebendigkeit“ gegen „Sein“ (IV), darum „Individuum in Geschichte“ gegen „Idee und Allgemeines“ (V), darum „Wille“ als das Eins und All (VI). Das Buch schließt bezeichnend: „Ein Wollen um des Wollens und der Wollensspannung willen, fernab von allem Glück beruhigten Anschauens, worin die höchste Seligkeit und aller Sinn des Daseins liegen soll“ (305). Heimsoeth will hierin den Sieg des Christlichen über das Antike sehen, und dies im Sieg des Reformatorischen als Deutsch-Mystischen über das Kirchlich-Katholische, aber in einem Sieg, der mit Augustin, Früh-Augustinismus, Scotus, Eckhart und Nikolaus von Kues bereits einsetzt. Er sieht nicht, wie damit das Eigentliche von Augustin, Scotus, Eckhart und Nikolaus von Kues in sein Gegenteil umgewendet ist: die warumlose Freiheit des unbegreiflichen Gottes, der die restlose blinde Übergabe vonseiten des Menschen entspricht, — umgewendet in eine innerweltliche Irrationalität von „Leben“ und „Wille“. Die Spannweite zwischen Gott und Geschöpf, die durch die Heiligkeit der anbetenden Distanz wirklich frucht-